

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

291 (11.12.1899) Mittagsblatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agenten
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2 Mark
80 Pf., durch die Post ohne
Zuschlaggebühr 2 Mark 60 Pf.,
Vorabbezahlung.
Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigengebühr:
Die 1spaltige Kolonelle für
einen Mann für 20 La-
serate 15 Pf., für eine
wöchentliche Inserate 20 Pf.,
im Blattenteil 60 Pf. Bei
größeren Aufträgen ent-
sprechenden Rabatt.
Bemerkungen:
Unbenützte geliebene Einze-
lungen werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträg-
liche Honoraransprüche keine
Berücksichtigung finden.

Nr. 291. Mittagsblatt.

Karlsruhe, Montag, den 11. Dezember

1899

Rückblick.

In seiner Freude an rein formellen parlamentarischen Demonstrationen insonderheit gegenwärtig in Süddeutschland der Radikalismus Mißtrauensvoten gegen die Regierungen. Als in Bayern die Vertreter aller Parteien die Staatsregierung tadelten wegen der Zustimmung zum sogenannten Zuchthaus-Gesetzentwurf, so konnten sie hoffen, damit auf den Ausgang der zweiten Session noch einzuwirken. Seitdem aber die gesamte Vorlage vom Reichstage abgelehnt worden ist, könnte man getrost auf weitere Klagen in den Landtagen verzichten. Allerdings hat die Behandlung der „Zuchthaus“-Vorlage im Württembergischen Landtage dem Ministerpräsidenten v. Mittnacht Anlaß zu nicht uninteressanten Äußerungen über die Beziehungen der Bundesstaaten zur präsidierenden Macht geboten, von denen die Erklärung, daß zur Förderung der nationalen Zusammengehörigkeit auch Entgegenkommen und Kompromisse nicht zu entbehren seien, am meisten einleuchtete. Es ist gewiß erfreulich, daß die Vertreter der Bundesstaaten auf Demonstrationen verzichten, wenn sie glauben, mit ihnen der Sache nicht zu dienen. Auch die badische Regierung wird, wenn dem Zuge nach Westen folgend, die Zuchthaus-Vorlage demnächst in unserem Landtage zur Behandlung kommen wird, sich auf solche Gesichtspunkte berufen können. Trotzdem darf nicht unangekündigt werden, daß in der heutigen Zeit des persönlichen Regiments — wer wollte dessen Vorhandensein bestreiten? — gerade im Interesse des Reiches die Regierungen der größeren Bundesstaaten eine besondere Mißgunst zu erweisen haben. Je größer die persönliche Abhängigkeit der vom Kaiser ernannten Beamten ist, umso mehr sollte die Selbständigkeit der nicht-preussischen Regierungen gelegentlich auch dahin geltend gemacht werden, daß Bedenken, mit denen ein preussischer Minister oder ein Staatssekretär nicht durchdringt, von solcher Seite mit besonderem Nachdruck betont werden. Da wir über die Zeiten des Partikularismus einzelner Regierungen hinaus gelangt sind, könnte derartige Beeinflussung der Reichsgeschichte ohne irgend welchen Schaden erfolgen, trotz der vom Ministerpräsidenten v. Mittnacht mit Recht betonten Rücksichten. Dazu kommt, daß die einzelnen Regierungen unter dem Risiko von Unternehmungen der Reichspolitik empfindlich mit zu leiden haben, eben seit es Mode geworden ist, in den einzelnen Landtagen die Bestimmungen des Bundesrates besonders zu kontrollieren.

Gleichwohl haben die verbündeten Regierungen die Bestimmung darüber, daß der Reichstag so „unhöflich“ gewesen ist, die Zuchthaus-Vorlage a limbo abzulehnen, für ihr weiteres Verhalten nicht maßgebend sein lassen. Jetzt endlich, unmittelbar vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist der Reichskanzler in die Lage verlegt worden, das nachträgliche Verbot gegen die Verbindung politischer Vereine fallen zu lassen und damit ein altes Versprechen einzulösen. Zwar haben die verbündeten Regierungen damit zitiert, der Inkonsistenz gegeben zu werden; denn wer heute auf der Zuchthaus-Vorlage beharrt, kann folgerichtig nicht morgen das Verbindungsverbot fallen lassen. Aber der Bestimmung des Reichskanzlers macht es alle Ehre, daß er den moralischen Kredit der Zuchthaus-Vorlage höher schätzt, als das immerhin zweifelhafte Lob der Konsequenz auch in Form. Die gütliche Aufnahme seiner Erklärung durch die weiteste Öffentlichkeit wird ihm auch darüber kräftigen, daß die Herren v. Reveson und v. Summ sein Vorgehen bedauert haben. Zumal der Führer der „Scharfmacher“ hat in der letzten Zeit an Boden so erheblich eingebüßt erlitten, daß sein Verfall sehr leicht zu entbehren ist. Mit besonderer Befriedigung aber darf die national-liberale Partei sich heute des Widerstandes erinnern, den sie vor Jahren dem preussischen Vereinsgesetz im Landtage geleistet hat. Wie sich heute an den Namen Wassermaan

die Aufhebung des Verbindungsverbotes knüpft, so ist am 24. Juli 1897 lediglich an ihrem Einspruch der Reichsliche Entwurf gescheitert, der die Verbindungsfreiheit der Vereine durch reaktionäre Bestimmungen hatte kompensieren wollen.

Für die nun vor der Thür stehende Etatsberatung ist es von großem Werte, daß die wichtigsten inneren Fragen bereits zur Besprechung gelangt sind. Werden zwar die Sozialdemokraten den Militäretat zu den alt hergebrachten Expektorationen auch in diesem Jahre beanzen, so konzentriert sich doch das Hauptinteresse auf die auswärtigen Fragen. Von ihrer Behandlung wird zugleich das Schicksal abhängen, das der nunmehr in aller Form angekündigten Marine-Vorlage vom Reichstage wird bereitet werden. Nachdem inzwischen auch in Washington das Samoa-Abkommen unterzeichnet worden ist, wird sich Herr v. Bülow auf einen namhaften Erfolg seiner diplomatischen Thätigkeit berufen können. Dazu kommt, daß Mac Kinleys Vorkriegs-Verhältnisse an den amerikanischen Kongress den Wert der deutschen Freundschaft ganz besonders hoch eingeschätzt hat. Zudem er sich von den allerseits mit so großem Mißfallen aufgenommenen Lieberstreitungen Chamberlains freizieht, sprach er von den besonders herzlichen Beziehungen zum Deutschen Reich, der zunehmenden Interessengemeinschaft und der besseren gegenseitigen Verständigung. Das bedeutet umso mehr, als er England gegenüber, wenn auch nicht unfeindlich, so doch wesentlich kühler sich äußert und betont, daß von Allianzen für die Vereinigten Staaten überhaupt nicht die Rede sein könne. Zumal für Chamberlain und seine anglo-sächsischen Phantasien ist es ein regelrechter Mißvergnügen, daß der amerikanische Präsident in den Deutschen eine den Amerikanern in vielen Beziehungen ähnliche Rasse erblickt. Solche Freundschaften wären für uns allerdings wertlos, wenn sie nicht auch in praktischen Fragen zum Ausdruck kämen. Aber Mc Kinley konnte mit Recht auf die Abmachungen hinweisen, die für Stabesverbindungen, Postverkehr und Versicherungsweesen bereits getroffen worden sind und für den Fleischverkehr bevorzugen. Wer sich der Leidenschaftlichkeit entzückt, mit der in den Zeiten des cubanischen und philippinischen Krieges bei uns gegen Amerika gehetzt wurde, wird der Leitung unserer auswärtigen Politik die Anerkennung einer mutigen Besonnenheit nicht versagen dürfen. Auch in Bezug auf England läßt sich unser Auswärtiges Amt nicht von populären Stimmungen beherrsigen. Wie sich die deutsche Politik durch noch so anjorinliche Schmeicheleien englischer Staatsmänner und Zeitungen nicht aus den Grenzen streiter Neutralität herauslocken läßt, schließt für sie die berechtigte Abneigung der öffentlichen Meinung nicht aus, deutsche Interessen wirtschaftlicher Art durch englisches Entgegenkommen fördern zu lassen. Wir nützen keineswegs, wie man hier und da glauben machen möchte, Englands durch die Büren herbeigeführte Zwangsfrage aus, um Vorteile einzuhelfen, die zu anderen Zeiten verweigert werden. Auf der anderen Seite aber würden wir gegen die eigenen Interessen handeln, wollten wir die Anerbietungen, die in seiner allgemeinen Isolierung England aus uns freien Städten macht, lediglich deswegen ablehnen, weil uns der Krieg gegen Transvaal unpopulär ist, ja trivial erscheint.

Verständigerweise verflümmen die Klagen über die „Preisgabe“ der Büren durch die deutsche Politik mehr und mehr, seitdem sich herausgestellt hat, daß Transvaal und Orange freistaat keineswegs so leicht zu bezwingen sind, wie es vor dem Ausbruch des Krieges die Engländer sich und anderen eingegeben hatten. Seit mehr als zwei Monaten wird nun schon gekämpft, und nicht nur haben die Engländer bisher keine militärischen Erfolge zu verzeichnen, sondern ihre Lage wird immer bedenklicher. Lord Methuens „Sieg“ vom Modderflus ist nichts weniger als ein Er-

folg gewesen. Trotzdem er die schwersten Verluste erlitten hat, ist er an Kimberley, das er entsetzen wollte, nicht herangekommen. Ladysmith scheint sich zwar bis in die letzten Tage des November noch gehalten zu haben, aber in der letzten Wochenschrift ließ es sich doch die höchste Zeit, daß Entschluß käme. Die Büren haben inzwischen noch mehr Geschütze an die Stadt herangebracht und den Umschließungsgürtel stark verengt, ihr Feuer wurde „unangenehm wirksam“, Nationen und Portionen mußten von den Belagerten vermindert werden, die Krankheitsfälle haben erheblich zugenommen. Das Londoner Kriegsamt hat noch immer keine Meldungen zu registrieren, die geeignet wären, die besorgten Gemüter auch nur ein wenig aufzurichten. Wie es bei unglücklichen Kriegen immer der Fall ist, spielt der Jammer über die zahlreichen Verluste an Menschenleben eine größere Rolle, als das Interesse an den politischen und militärischen Vorgängen.

Wäre der Krieg nicht von England ohne jeden Zwang der politischen Verhältnisse lediglich aus Länderei und Goldgier unterommen worden, so würde statt des Hohnes und Spottes, den seine Niederlagen allenthalben hervorgerufen, das lebhafteste Mitleid am Platz sein. Aber wohn man schaut, zeigt sich, daß wirkliche Freunde Englands in Europa nirgends zu finden sind. Erinnerung man sich der tiefen Demütigung, die in den Zeiten von Fachoda und Maskat Frankreich durch die Brutalität der englischen Politik erfahren hat, so kann man den Franzosen keine Vorwürfe wegen der Anstrengungen machen, die sie jetzt an die britische Adresse richten. Neben den berechtigten populären Stimmungen kommen gerade für Frankreich auch die erheblichen wirtschaftlichen und politischen Interessen bei der Zurückdrängung durch Englands maritimes Übergewicht in Betracht. Mit gutem Grunde mahnt Marineminister Lockroy seine Landsleute, für die Entwicklung der Seestreitkräfte die größten Aufwendungen zu machen. Auch die Beratung des Kolonialrats in der französischen Kammer ist nicht vorübergegangen, ohne daß an diese wichtigsten Aufgaben der modernen Politik — die bei uns zum Glück als solche mehr und mehr erkannt werden — mit altem Nachdruck erinnert wurde. Die einsichtigen Franzosen begreifen solche Symptome der Rückkehr zu würdigen politischen Aufgaben mit nur zu verständlicher Genugthuung. Man hat es satt, das Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten zu erschöpfen mit widerlichen Kassetampfen und Ausbrüchen des Chauvinismus. Aber nicht nur diesen niedrigsten Trieben ist durch die Verunsicherung genug getan worden, auch die Freunde am Skandal hat für den Augenblick einen Dämpfer bekommen. Ohne innere Teilnahme sieht man den Staatsgerichts-Prozess sich endlos hinziehen. Für einen Augenblick schien der Sozialistenkongress eine sensationelle Bedeutung erlangen zu sollen, insofern zu erwarten stand, daß er den Austritt des Sozialdemokraten Millerand aus dem Kabinett erzwingen würde. Die Verammlung hat sich jedoch als Meister einer diplomatisierenden, opportunistischen Politik erwiesen. Sprach sie sich auf der einen Seite prinzipiell gegen die Beteiligung von Sozialisten an „Bourgeois“-Ministerien aus, so erklärte sie hinwiederum an, daß es besondere Konstellationen geben könne, unter denen dieses Uebel notwendig sei. Nicht nur das Kabinett Waldeck-Rousseau hat Anlaß froh zu sein, daß es auf solche Weise vor der mit dem Austritt eines Mitgliedes immerhin verbundenen Krise bewahrt worden ist, sondern auch die Sozialdemokratie kann sich zu diesem Ausgang eines gefährlichen Streites beglückwünschen. Die Tagungen von Hannover und Paris müssen aber auch von den Politikern der bürgerlichen Parteien beachtet werden, weil sie typisch sind für die Fähigkeit der Sozialdemokratie, im Interesse des Fortschritts ihrer Sache selbst große prinzipielle Meinungsverschiedenheiten zurücktreten zu lassen.

Heimchen an fremdem Herd.

Von Hans Wachenhusen.

(10)

Und nach einiger Zeit erschien denn auch dieser Sohn, herzlich, aber mit einer Beimischung von schwermütiger Erregung empfangen. Bernhard begrüßte ihn als einen ihm lieben Bruder, blühte ihn aber doch mit Zeichen von Mißbilligung an, als er in ein bleiches, finsternes Antlitz sah, das nur ein erzwungenes Lächeln zu beleben suchte.

Was war aus dem Jobst geworden, der früher sein liebster Geselle! Ein stärkerer Vollbart bedeckte den unteren Teil seines Gesichts. Mißmut, sogar ein Ausdruck von Menschenfeind sprach aus demselben, als er die Eingänge umarmte; seine tiefen Augen vermittelten gern, andern zu begegnen, und wenn er etwas sprach, klang es so gezwungen.

Als er Priska erblickte und ihr einige Worte des Willkommens sprach, erschraf diese und suchte in seinen Zügen nach der Ursache einer bei einem so jungen Manne so ungewöhnlichen Verfassung.

Die Eltern und Bernhard zogen sich danach mit ihm in das Arbeitsgemach des Obersten zurück und blieben dort lange beisammen, während Priska ihr Zimmer suchte und dort, unwillkürlich von der Stimmung der anderen ergriffen, ihren Gedanken nachhing.

Bei der Tafel war es Bernhard, der die Unterhaltung im Fluß erhielt; zweifellos war es, daß etwas vorgefallen sein mußte, was die Familie gerade durch Jobst inummer versetzt, denn selbst von Bonn, woher er kam, ward über seinen dortigen langen Aufenthalt nicht gesprochen, nur von seiner juristischen Laufbahn, in der er das erste Examen gemacht.

Die beiden Brüder standen im direkten Gegensatz zu einander, aber sie schienen doch sehr zu sympathisieren, nur als der Kellere, seine trübe Stimmung vergeßend, Priska in wirklich geistvoller Weise zu unterhalten sich bemühte, und ihr dabei verriet, wie sehr er sich zu ihr hingezogen fühlte, ward Bernhard schweigend und verflümmet.

Die Tage verstrichen. Jobst war stets in derselben gedrückten Stimmung. Er liebte die Einsamkeit, mied den Verkehr mit seinen Jugendfreunden, erschien fast nur beim Mahl, und dann war es Priska, die sein Gemüt erheiterte. Das der Eltern war wieder ruhiger geworden, aber Priska war es noch oft, als wälte ein unheimlicher Geist im Hause. Bernhard war oft launhaft und liebte es, gerade nur in der Stunde jetzt zu Hause zu sein, in welcher Jobst nicht anwesend, und dann war es nur Priska, die er suchte.

Diese fand er einmal allein auf dem Balkon, in einem Buche lesend, das Jobst in seiner Gegenwart ihr zu bringen versprochen hatte.

Er war schlecht gelaunt, sein Bataillons-Chef hatte ihn geärgert, ihm Unfähigkeit im Dienst vorgeworfen. Er setzte sich zu ihr und erzählte ihr davon.

„Du bist ja auch Soldatenkind!“ sagte er.

Priska blickte auf und sah, wie seine Hand nervös einen Geraniumzweig auf der Brustung zerrückte.

„Warum müssen die armen Blumen darunter leiden?“ fragte sie mit Vorwurf.

„Du hast recht, aber ich bin jetzt in einer Stimmung... Namentlich seit Jobst hier ist!“ Er machte ein ganz unglückliches Gesicht. Er hatte seine ganze originelle Art und Weise verlohren, die sie früher so gern gesehen. Er konnte so lebenswürdig sein und war es nicht mehr.

„Man sagte mir doch, Ihr harmonisiert so als Brüder!“

„Nicht mehr, seit Du ihn offenbar bevorzugst.“

„Weil er sich unglücklich fühlt! Er thut mir leid!“

„Das bin ich auch, wir alle, aber mit mir hast Du kein Mitleid. Er mag Dir gegenüber thun, was er will, wenn ich dagegen nur mal einen Kalauer gestattete, machtest Du ein Gesicht dazu! Bei Gott, ich werde noch melancholischer wie ein Papagei. Mein Bursche fragte mich auch schon: Herr Leutnant sind jetzt immer so gedankenvoll!“

„Und was ist denn daran Schuld?“ Priska schlug das Buch zu.

„Jemand, der schon längst hätte wieder abreisen sollen!“ rief er heftig aus.

Sie erhob sich mit latter Miene ohne ein Wort.

„Wohin willst Du?“ rief er erschreckend, dann mit hoch gerötetem Gesicht stellte er sich vor sie hin.

„Abreisen!“ Kein Zug bewegte sich in dem ihrigen. Sie verschwand vom Balkon, denn sie hatte Bernhards Eltern zurückkommen sehen. Dieser eilte ihr nach; er beschwor sie, zu vergeßen, was er gesagt, und erhaschte mit heißer Hand die ihrige; er ärgerte sich ja nur darüber, daß sie Jobst lieber zu sehen scheine als ihn, weil der sich unglücklich fühlte, wie sie sagte.

Er sei es auch und habe dieselben Ansprüche.

Sie war klug genug, die Sache von der heiteren Seite zu nehmen.

„So versprich zu thun, wie Dein Bruder, der niemals klagt.“

Sie eilte seinen Eltern entgegen.

Bernhard stampfte den Boden.

„Ich habe das ja täglich schon kommen sehen!“ rief er ganz erhit. „Tante Therese hatte Recht, als sie schon ganz anfangs sagte: wie kann man nur mit zwei erwachsenen Söhnen ein solches Mädchen sich ins Haus einladen, das, wenn es die Tugend selbst wäre, diesen doch immer eine Versuchung ist. Da hab ich's jetzt! Nur eine reiche Partie wollt' ich, denn das mit der Ammele Bier war nur eine Schälerei von mir! Und wäre Jobst nicht so, wie er eben ist, das Unglück könnte ein doppelt's sein. Aber trauen mag ich auch ihm nicht; er kommt mir zu weisen so sonderbar anders vor, namentlich in ihrer Gegenwart.“ Er horchte. „Die Eltern zurück!“ Er nahm seine Wäsche vom Tisch und suchte den Korridor, um diesen nicht zu begegnen.

Von da ab spielte er gern den Beleidigten Priska gegenüber. Er hatte sich ihr verraten und das bereute er, weil er sich dadurch jetzt entschieden unglücklich fühlte, denn sie mied ihn ganz.

An einem der nächsten Abende sahen der Oberst und seine Frau eine kleine Gesellschaft, nur die nächsten Bekannten, zum Thee bei sich. Fast hätten sie ihren Gästen noch am Nachmittag abfragen lassen, denn Priska hatte am Mittag, wo sie allein mit ihr speisten, von endlicher Abreise in die Heimat gesprochen, ohne ihnen hierfür irgend einen triftigen Grund nennen zu können.

„Wir hatten uns schon dem Gedanken hingegeben, Dich wie unser Kind betrachten zu können: hat Dir jemand etwas zu Leide getan — etwa meine Schwester?“ hatte der Oberst sie verstimmt gefragt. Priska aber hatte erst stumm den Kopf geschüttelt, dann aber, neben ihm sitzend, seine Hand ungestüm ergriffen.

„Nein! Ich weiß auch, daß ich mich sehr zurückziehen werde, wenn ich nicht mehr bei Euch bin!“ hatte sie, von ihrem Dankbarkeitsgefühl ergriffen, ausgerufen, hatte die Oberstin umschlungen, ihr Antlitz auf deren Scheitel gelegt. „Aber fragt nicht weiter, da es vielleicht wird geschehen müssen, und dann haltet mich nicht für undankbar; ich hielt es selbst für nicht so furchtbar schwer!“

Sie hatte das Tuch über die feuchten Augen geführt, wieder ihren Platz gesucht, nochmals gebeten, nicht mehr davon zu sprechen; es habe sie heute, wo sie unter sich, nur gedrängt, endlich darauf die Rede zu bringen.

„Aber komm mir nicht wieder damit!“ hatte der Oberst ihr gesagt und Priska hatte sich bemüht, wieder in ihre natürliche heitere Stimmung zurückzuföhren.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachts-Ausverkauf

mit Herabsetzung der Preise in denkbar grösstem Umfang.

Seiden-Foulard, gute Qualität	Meter von 65 Pfg. an
Backfisch-Seide, haltbare Qualität, in allen Ballfarben	zu 85 "
Bengaline in allen Ballfarben	von 1.00 Mk. an
Gestreifte Seide, moderne Dessins, für Blusen u. Kleider	1.35 "
Merveilleux, schwarz, reine Seide	1.45 "
Damassé, schwarz, moderne Muster	1.45 "
Moiré-Velours, schwarz und farbig	1.75 "
Damassé, farbig, für Kleider und Blusen	1.50 "
Sammet, gemustert, für Kleider und Blusen	1.35 "
Sammet, einfarbig, in allen Farben	2.25 "

Ausstellung von Resten			
in den Nebenräumen zu folgenden Preisen			
Seiden-Reste, Serie I 4-4 1/2	Meter die ganze Bluse	3.-	Mk.
" " " II 4-4 1/2	" " " "	4.-	"
" " " III 4-5	" " " "	5.-	"
" " " IV 4-5	" " " "	6.50	"
" " " V 4-5	" " " "	8.-	"
" " " VI 4-5	" " " "	9.50	"
Seiden-Reste, Serie A 11-12	Meter die ganze Robe	10.-	Mk.
" " " B 11-12	" " " "	12.-	"
" " " C 11-13	" " " "	15.-	"
" " " D 12-13	" " " "	18.-	"
" " " E 12-13	" " " "	21.-	"
" " " F 12-14	" " " "	25.-	"

Ausserdem gewähren wir bei Baar-Einkäufen von 10 Mark an auf alle übrigen Seidenstoffe, Sammete, seidene Unterröcke, Schürzen, seidene Herren- und Damentücher, Kopf-Echarpes, Spitzen, Spitzentücher und Seiden- und Sammetkissen einen

Extra-Rabatt von zehn Prozent.

Die letzteren Artikel sind in den Nebenräumen in übersichtlicher Anordnung und mit Preisen versehen zur Besichtigung ausgestellt.

HIRT & SICK Nachf., Spezial-Seidenhaus.

Pfänder-Versteigerung.
 Vom 11. bis 15. d. M., nachmittags 2 Uhr anfangend, versteigern wir die über 6 Monate verfallenen Pfandgegenstände bis zu Lit. V. Nr. 5000 gegen Verzinsung und zwar:
 Montag: Herren- und Frauenkleider.
 Dienstag: Bekleidungsgegenstände.
 Mittwoch: Bekleidungs-, Gold- und Silbergegenstände, Uhren, Brocken etc.
 Donnerstag: Betten, Schuhe, Stiefel etc.
 Freitag: Eisenwaren, Kleider, Uhren etc.
 Karlsruhe, 9. Dezember 1899.
 Stadt. Spar- und Pfandleihkassen-Verwaltung.

Naturalien-Versteigerung.
 Die Versteigerung von Naturalien für die Aere des Stadtgartens für die Zeit vom 1. Januar 1900 bis 1. Januar 1901 soll in Submissionen erfolgen.
 Die Naturalien sind deren ungefähre Gewicht folgende:
 Hafer ca. 7.000 kg
 Gerste 6500
 Weizen 3000
 Buchweizen 1000
 Mais 40.0
 Halmstreu 2000
 Samensamen 600
 Kleien 3000
 Viot, los, Kundenbrot 45.0
 Trockene Wasserwede 300
 Werd-Stroh 300
 Geröllsteinen 1000
 oder nur einen Teil der fraglichen Gegenstände sind verflochten und mit Entscherte der Aufsicht versehen die Länge des Mittwochs, den 13. d. Mts., abends 6 Uhr, bei der unterzeichneten Stelle, woher auch die Versteigerungsbedingungen zur Einsicht ausliegen, einzuholen.
 Karlsruhe, den 7. Dezember 1899.
 Stadtgarten-Verwaltung.

Submission.
 Die Lieferung von 2 Hundebarkassen für arme Kinder der heiligen einfachen Volksschule in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1900 soll in Submissionen erfolgen.
 Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis längstens Montag den 18. Dezember 1899, vor-mittags 11 Uhr, bei dem diesseitigen Sekretariat, Rathaus, Zimmer Nr. 35, wofür auch die Lieferungsbedingungen eingehenden werden können, einzureichen.
 Die Wahl unter den Submittenten bleibt ausdrücklich vorbehalten.
 Karlsruhe, 9. Dezember 1899.
 Amtsrat.
 Kraemer. 6729.1

Zu passenden Weihnachts-Geschenken vorzüglich geeignet empfehle ich eine große Auswahl Photographie-Albums und Rahmen, das Neueste 6731.22 zu bekannt billigen Preisen.
C. Garbrecht,
 Inh. Carl Vohl,
 Spiel- und Galanteriewaren,
 Kaiserstraße 193/195,
 zwischen Herren- u. Waldstraße.

Hoher Nebenverdienst.
 Herren mit angenehmer Bekanntheit in besseren Kreislagen finden Gelegenheit auf leichte angenehme Weise sich hohen Nebenverdienst zu verschaffen durch Verkauf bedeutender Konsumartikel für ein altrenommiertes erstes Bremer Versandhaus. Off. Offerten unter N. 1519 an die Bremer Ann.-Expd. Joh. Holm, Bremen. 6733.1

Aufruf.
Deutscher Verein für Volks-Hygiene.
 Der „Deutsche Verein für Volks-Hygiene“ verdankt seine Entstehung der täglich schärfer hervortretenden Erfahrung, wie wenig in allen Kreisen unseres Volkes, selbst den gebildeten, über die Grundbedingungen einer gesunden Lebensführung richtige Ansichten verbreitet sind, wie groß noch die Unkenntnis ist, so ist in den einfachsten hygienischen Fragen. Daher haben sich Männer zusammengesunden, um durch die Bekämpfung dieser Unkenntnis die Volksgesundheit zu heben und dadurch wesentlich beizutragen, daß sich das Leben besonders auch in den weniger bemittelten Kreisen glücklicher und zufriedener gestaltet.
 Deshalb will der „Deutsche Verein für Volks-Hygiene“ durch systematische Aufklärung in hygienischen Fragen einmal theoretisch für eine verständlichere Lebensführung eintreten und sollen zu diesem Zwecke Ortsgruppen gegründet werden, in welchen unter erfahrener Leitung durch Vorträge und Debatten nach der angebotenen Richtung belehrend vorgegangen werden soll. Die Tätigkeit dieser Ortsgruppen soll sich mit der Zeit außerdem auf die Einführung hygienischer Volkstheorie ausdehnen, in welchen auch die Hygiene des Krankenbettes zur Geltung kommen wird. Aber auch direkt durch praktische Einrichtungen will der „Deutsche Verein für Volks-Hygiene“ die Volksgesundheit in günstigem Sinne beeinflussen und, wie er hofft, das Beständnis für die sanitären Sonderbestrebungen der letzten Jahre, wie sie sich z. B. im Tuberkulose-Kongress und im Verein für Volksbäder äußern, zu verallgemeinern und zu vertiefen, so wird er auch möglichst bald versuchen, in Sachen der Arbeiter-Küchen, der Erfolgswahrscheinlichkeit für Arbeiter, der Schulhygiene, der Wohnungsfrage, der Kleidung etc. Anregung vorzugeben.
 Der Verein steht jeder politischen Parteipolitik fern, und die Mitglieder aller Parteien, welche das Interesse unseres deutschen Volkes im Auge haben, sind berufen, sich in ihm zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufinden. Und so wendet sich der Verein hiermit an alle, die für das Wohl ihrer Mitmenschen ein warmes Herz haben, mit der Bitte, daß sie ihn in seinen Bestrebungen nach ihrem Können unterstützen, daß sie in ihrem Kreise für ihn wirken und mithelfen, jenem Glanz und jener Not vorzubeugen, die nur auf Unwissenheit und Unkenntnis zurückzuführen sind.
 Die Unterzeichneten, mit der Bildung der Ortsgruppe Karlsruhe befaßt, nehmen Beitrittserklärungen zum Verein entgegen. Der Jahresbeitrag beträgt M. 3.—.
 Karlsruhe, im November 1899.
 Dr. Freyher von Babo, Geh. Legationsrat, Hoffstr. 6; Dr. Balthasar, Geheimrat, Kriegstr. 60; Baummeister, Oberbauamt und Professor, Weststr. 5; Belling, Reichsbankdirektor, Herrstr. 30; Dr. Bendiser, Hofrat, Stefaniensstr. 68; Dr. Bing, Rechtsanwält und Stadtrat, Weststr. 48; Braun, Geh. Oberregierungsrat, Amalienstr. 10; Dr. Brian, prakt. Arzt, Amalienstr. 93; Dr. Birklin, Generalintendant, Kriegstr. 84; Dr. Bunte, Hofrat, Novadts-Anlage 13; Claus, Geh. Hofrat, Kaiser-Allee 4; Dr. Doll, Karl, prakt. Arzt, Ritterstr. 26; Dr. Eisenlohr, Minister, Kaiserstr. 178; Föhrenbach, Geh. Regierungsrat, Karl-Friedrichstr. 15; Dr. Glöckner, Ministerialrat, Friedenstr. 3a; Dr. Goldschmidt, Professor, Vestingstr. 3; Dr. Hauser, Obermedizinalrat, Amalienstr. 81; Dr. Heinsheimer, Friedrich, prakt. Arzt, Amalienstr. 25a; Dr. Kaiser, Medizinalrat, Kaiserstr. 147; Koelle, Kommerzienrat und Stadtrat, Karl-Friedrichstr. 21; Wöninger, Karl, Bauverdirektor, Friedenstr. 1; Dr. Müller, Leo, Medizinalrat, Kaiserstr. 88; Sachs, Otto, Geheimrat, Kaiserstr. 182; Schaefer, Oberbürgermeister, Karl-Friedrichstr. 10; Schäffle, Stadtrat, Bismarckstr. 89; Sinner, Robert, Generaldirektor, Kriegstr. 69; von Stoeffer, Gustav, Geheimrat, Bismarckstr. 15; Dr. von Stoeffer, Karl, Senatspräsident a. D., Stefaniensstr. 71; Willstätter, Leopold, Bantier, Schloßplatz 12; Wolff jun., Friedrich, Fabrikant, Durlacher Allee 31.

Passendes Weihnachtsgeschenk!
 Das neue praktische **Badische Kochbuch** Neue (13.) Auflage, in elegantem Leinwandband mit Goldverzierung, Preis 2 Mk. 70 Pf., ist durch **Wais & Vogel** in Karlsruhe, sowie alle anderen Buchhandlungen zu beziehen. 6681.103

Als passende Weihnachts-Geschenke
 empfehle mein Lager in **Kastenmöbeln**, bestehend in: Spiegel-schränken, Schränkchen, Waschküchen, Pfeiler u. anderen **Kommoden, Dressoirs, Garderobenschänken, Salons** und gewöhnlichen **Tischen, Schreibtischen, Waschtischen, Nähtischen, Zevier u. Beuermitteln**; große Auswahl in **Pfeiler- und Sopha-Isotelen**; alle Sorten **Bettstätten** samt **Matratzen** in jeder über Ausführung zu den billigsten Preisen. 6623.3.2
Tapetier- und Möbelgeschäft
von A. Gehry, Zähringerstr. 82.
Mannheimer Eisengießerei und Maschinenbau-Act.-Ges. Mannheim.

Rippenrohre, Trocken-Anlagen, Fabrik-Heizungen. 6686.50.1

Färberei u. chem. Waschanstalt
vorm. Ed. Printz Akt.-Ges., Karlsruhe. 4767
 Anerkant beste Bedienung bei mässigen Preisen.

C. Reinholdt Sohn, Hof-Uhrmacher.
 Aeltestes Uhren-Karlsruhe Kaiserstr. 179 a.
 Geschäft in Karlsruhe Ecke Herrenstr.
Präzisions-Taschenuhren
 in Gold-, Silber- und Stahl-Gehäusen.

Schmeisst sie raus!!
 die Streichhölzer; denn 6062.10.5
„Vulkan“
 der selbstzündende Glühstrumpf
 zündet beim Öffnen des Gashahnes
von selbst
 Gebrauchsfertig, auf jeden Gasglühlichtbrenner passend.
Preis pro Stück nur 75 Pfennige
 Ueberall käuflich.
 Versand ab Fabrik nur gegen Nachnahme, von 12 Stück an, franco.
„Vulkan“
 Gesellschaft für selbstzündende Glühkörper m. b. H.
 Burg-Strasse 28. Berlin C., Burg-Strasse 28.

Spa in den belgischen Ardennen herrlichster gelegener Kurort, nur 2 Stunden Eisenbahnfahrt von Aachen. **Spa** ist der Sammelplatz der internationalen eleganten Welt. Viele Deutsche. Lesesäle mit deutschen Zeitungen. **Spa hat eine Sommer- und Winter-Saison.** Theater, Casino, Festsäle und die höchsten Zerstreuungen wie Monte Carlo. Das Casino ist das ganze Jahr geöffnet. Man verlange Prospect vom Secrétaire des Casino in Spa, event. in deutscher Sprache. 5329.24.6

J. W. Dieffenbach's
Ponche Romain Royal Imperial
Fabrik: München, Schwanthalerstr. 2.

Ludwig Bertsch,
 Hofjuweller,
Karlsruhe,
 Kaiserstr. 163.
 Stark 6663.1

versilb. Kaffee-Service,
 versilb. Thee-Service,
 versilb. Servierbretter,
 versilb. Tafelaufsätze,
 versilb. Jardiniere,
 versilb. Brotkörbe,
 versilb. Confectkörbe,
 versilb. Zuckerkörbchen,
 versilb. Rahmkannen,
 versilb. Punschbowlen,
 versilb. Weinkaraffen,
 versilb. Armluchter,
 versilb. Huiliers,
 versilb. Becher etc.

Reelle, feste Preise.
Christoffel-Bestecke.
 Ein großer Bohren 6752.3.1
 gerösteter, sehr kräftiger Kaffee p. Pfd. 78 Pfg.
 Ausführliche Preisliste franco, A. E. C. Lange, Hamburg 5.

Zur Ausübung guter Hausmusik und zu 6169.5.5
Unterrichtszwecken
 empfehle sehr preiswürdige **Pianos**
 mit vollem Ton u. angenehmer Spielart in nuss-eichen- oder schwarzem Gehäuse zu M. 450.—, M. 480.—, M. 520.—, M. 550.—, M. 580.—, M. 600.—, M. 650.—, M. 680.—, M. 750.—.
 Fachmännische Garantie.
Ludwig Schweisgut,
 4 Erbprinzenstr. 4.

Reiche und glückliche **Heiraten**
 vermittelt bei sicherem Erfolge 6384.5.4
C. Oehl, Düsseldorf.
 Generalisir, repräsentationsfähiger **Kaufmann,**
 26 Jahre, ledig, weicher in ersten Jahren Expedition, sich in ungünstiger Lebensstellung befindet, mehrere Jahre Südb- und Mitteldeutschland mit Erfolg bereiste, in der technischen und Metallbranche bewandert, sucht sich an einem ventablen Geschäft mit vorläufig 10,000 Mark zu beteiligen. Suchender wäre geneigt, einige Monate zu reisen, beabichtigt jedoch keine Ehelung wegen ansonstiger Heiratsfähigkeit anzugehen.
 Off. Offerten an die Expedition ds. Bl. unter Nr. 6725.1
 Gehalt allerorts resp. Herren i. Vert. und. Sigaren an Witt. Händl. u. Bergstr. b. W. 250.— v. Hon. G. Jäger-Genen & Co., Hamburg. 6307.12.12